

Hans Peter Graß, Geschäftsführer des  
Friedensbüros Salzburg



## Erzählcafés

Biografische Gespräche als Beitrag zu Erinnerungskultur und politischer Bildung.

Von Hans Peter Graß.



FOTO: EDIN SMAJILBASIC

**„Wie alle Methoden zur biografischen Arbeit forcierten auch diese Erzählcafés eine sehr subjektbezogene und exemplarische Sicht auf politische Ereignisse, die allerdings durch die größere Anzahl an Gesprächen objektiverbarer und gleich einem Puzzle leichter einzuordnen waren.“**  
beschreibt Hans Peter Graß die methodische Herangehensweise an das gemeinsame Gespräch.

Wenn wir an biografische Interviews denken, fallen uns in der Regel Gespräche mit Menschen ein, die als Zeitzeugen aus einem reichen Erfahrungsschatz mit weit zurückliegenden historischem Hintergrund berichten können.

In unserem Projekt WhyWar.at haben wir die Form eines Erzählcafés gewählt, um jungen Erwachsenen mit biografischen Bezügen zu den Kriegen in Ex-Jugoslawien einen Rahmen zu geben, über ihre Geschichte zu sprechen und ihre Erfahrungen an andere weiterzugeben. Wir haben dabei Gespräche geführt mit Männern und Frauen zwischen 20 und 30 Jahren, die aus Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien und dem Kosovo stammen, orthodox, katholisch, muslimisch oder ohne Bekenntnis sind, entweder in Salzburg als Gastarbeiterkind geboren wurden, als Flüchtlingskind in den 90er-Jahren oder in den letzten Jahren als Bildungs- oder Arbeitsmigranten nach Salzburg gekommen sind.

### Die Erzählcafés

Die acht Erzählcafés fanden in unterschiedlichen Räumen statt, die sich die Befragten selber aussuchen konnten - mit dem Hinter-

grund, bereits durch die Wahl des Ortes Grundaussagen über die eigene Geschichte zu machen. Die biografischen Interviews wurden halböffentlich geführt. Eingeladen waren FreundInnen und Familienangehörige, sowie dem Friedensbüro Salzburg nahestehende Personen. Mit dieser eingeschränkten Auswahl wurde eine gewisse Intimität und emotionale Sicherheit gewährleistet, die insbesondere für das Ansprechen heikler persönlicher oder politischer Themen von großer Bedeutung war. Die Interviews wurden mit Zustimmung der Befragten mit einer Videokamera dokumentiert. Das gesammelte Material kann für die pädagogische Arbeit verwendet werden und ermöglicht eine künftige systematische Aufarbeitung. Den etwa 45minütigen Gesprächen folgte jeweils eine Diskussion mit den ZuhörerInnen. In der Regel waren jedoch die anschließenden Gespräche bei Buffet und Musik von größerer informativer Bedeutung.

### Moderation

Die Gespräche wurden moderiert, in einem Vorgespräch die Leitlinien der Gesprächsinhalte vorbesprochen und gleichzeitig sicher gestellt, welche Themen von den Befragten

von besonderer Bedeutung waren, jedoch auch, welche – aus welchen Gründen auch immer - ausgespart werden sollten. Diese Erstgespräche dienten der Moderation zur inhaltlichen Klärung persönlicher aber auch politische Fragen und gab gleichzeitig den Befragten Planungs-Sicherheit. Andererseits war es jedoch auch wichtig, Inhalte und Erzählstränge im Vorgespräch nicht zu detailliert vorzugeben, um das freie Interview nicht zu behindern. Ein Gesprächsleitfaden ermöglichte, die einzelnen Gespräche vergleichbar und auswertbar zu machen. Trotzdem wurde versucht, das Interview sehr assoziativ zu gestalten, offene Fragen zu stellen und nicht durch rhetorische, geschlossene Interventionen den Erzählfluss zu behindern.

### Methoden

Die Gespräche wurden immer wieder auf konkrete Ereignisse, benennbare Personen aber auch auf sinnliche (Klänge, Gerüche, Bilder) und emotionale Eindrücke hinbezogen. Unterstrichen wurde das zusätzlich durch die Bitte an die Befragten, zu den Begriffen „Krieg“ bzw. „Frieden“ persönliche Symbole, Accessoires, Bilder, Texte oder Musik mitzunehmen und ins Gespräch ein-

zubauen. Wie alle Methoden zur biografischen Arbeit forcierten auch diese Erzählcafés eine sehr subjektbezogene und exemplarische Sicht auf politische Ereignisse, die allerdings durch die größere Anzahl an Gesprächen objektivierbarer und gleich einem Puzzle leichter einzuordnen waren.

## Inhalte

Inhaltlich wurden den Gesprächen zwei unterschiedliche Stränge untergelegt: Einen Biografischen, den von der Kindheit ausgehend über Kriegserfahrungen, Flucht bzw. Migration, Integration bzw. Inklusion zur persönlichen Perspektive führten. Ein zweiter inhaltlicher Strang thematisierte Fragenblöcke von Identität/Loyalität/Heimat, Opfer/Täter/Heldentum, Gewalt/Widerstand/Krieg sowie Erinnerungskultur/Geschichtsschreibung und Versöhnung

## Chancen

Diese Form des sehr persönlichen Erzählens birgt große Chancen sowohl für die Erzählenden als auch für die ZuhörerInnen. Von

Seiten der Befragten war die Erfahrung der öffentlichen und wertschätzenden Wahrnehmung der eigenen Geschichte von prioritärer Bedeutung. Auch das Bewusstmachen und die Auseinandersetzung mit der eigenen aber auch der kollektiven Geschichtsschreibung waren Akte, die nicht selbstverständlich waren und für viele erst durch diesen Anstoß in dieser Form verwirklicht wurde.

Für die RezipientInnen galt die Möglichkeit, die Geschichte der Jugoslawien-Kriege durch biografische Zugänge kennenzulernen als wichtiger Beitrag zur politischen Bildung. Die Identifikation und die Konfrontation mit der präsentierten Erzählung gaben auch Impulse für die Auseinandersetzung mit eigenen biografischen Hintergründen.

## Gefahren

Biografisches Erzählen birgt natürlich auch Gefahren und Risiken in sich. Insbesondere in derart sensiblen Feldern, wie es Kriegs- und Migrationserfahrungen darstellen, ist es notwendig, durch kritische und gleichzeitig sensible Fragestellung Erhärtungen von Kli-

schees und Stereotypen vorzubeugen. Um zu vermeiden, die befragten Personen durch die permanente Identifizierung mit ihrer Kriegsgeschichte zu stigmatisieren und zu missbrauchen, war es von großer Bedeutung, Handlungs- und Partizipationsfähigkeit, Autonomie, sowie persönliche Perspektiven der ErzählerInnen in den Vordergrund zu stellen.

Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, zu verhindern, dass durch die Erzählungen traumatisierende Erlebnisse von ErzählerInnen aber auch von ZuhörerInnen wiederbelebt würden. Dies wurde beim Vorbereitungsgespräch thematisiert. Gleichzeitig wurde durch die Praxis, Menschen aus dem persönlichen Umfeld einzuladen, versucht, dieses Risiko zu minimieren.

*Dipl. Päd. Hans Peter Graß ist Geschäftsführer des Friedensbüros Salzburg, ausgebildeter Sonderschul- und Religionslehrer, dipl. Erwachsenenbildner, Leitung des Projektes "WhyWar.at., Workshops und Seminare zu den Themenschwerpunkten: Krieg und Frieden, Vorurteile, Feindbilder, Rassismus, Interkulturalität;*

www.salzburg.gruene.at

**DIE GRÜNEN**

*„Eine solidarische Gesellschaft freier Menschen in einer intakten Umwelt - das ist unsere Vision.“*

*(Grundsatzprogramm der GRÜNEN, Präambel)*

FOTO: BEZAHLTE ANZEIGE